

SCHEBESTA (Paul-Joachim), Prof. Dr. P. (Groß-Peterwitz, 20.3.1887 - St. Gabriel-Wien, 17.9.1967).

Der Heimgang P. Paul Schebestas am 17. September 1967 bedeutet nicht nur ein schmerzliches Ereignis für jene, die ihn kannten und liebten, oder ein Verlust für die Wissenschaft und den Orden, denen er sich ganz zur Verfügung stellte, sondern besiegt auch das Zeugnis eines reichen und erfüllten Lebens, dessen man nur in rückhaltloser Bewunderung denken kann. Sein Tod verlangt geradezu sich auf das zu besinnen, was in diesem Menschen schicksal als objektives Geschehen bestimmend wurde.

Paul Joachim Schebesta, der es trotz aller Ehren und Titel vorzug, schlicht und einfach Pater Schebesta genannt zu werden, wurde am 20. März 1887 in Groß-Peterwitz, Schlesien, geboren. Er entstammte dem mährischen Bevölkerungsteil, der als Minderheit im preußischen Staat um seinen geistig-kulturellen Bestand kämpfen mußte. Die Erfahrung dieser kulturellen Auseinandersetzung hinterließ einen bleibenden Eindruck, der sowohl für die Erforschung der Negrito in Hinterindien und der Pygmäen im Belgischen Kongo als auch für seine Bestrebungen, die Gesellschaft des Götlichen Wortes in die Tschechoslowakei einzuführen, bestimmend wurde. Schon als Theologiestudent hatte P. Schebesta auf dieses Ziel durch die Redaktion eines Missionskalenders hingearbeitet. Seine Bemühungen wurden nach seiner Rückkehr aus der Mission im Jahre 1920 tatsächlich mit Erfolg gekrönt.

Nach Vollendung der Gymnasialstudien trat Paul Schebesta dem Orden der Gesellschaft des Götlichen Wortes (SVD) bei und kam nach St. Gabriel bei Mödling/Österreich. Dort studierte er nicht nur Philosophie und Theologie, sondern wurde auch von P. Wilhelm Schmidt, dem Begründer der Wiener ethnologischen Schule, in die reiche Welt der Sprachwissenschaft eingeführt.

Das Lebensziel Paul Schebestas war der Missionsberuf. Nach seiner Priesterweihe im Jahre 1911 wurde er zunächst für Japan bestimmt. Der damalige japanische Konsul in Wien führte ihn in die Sprache ein. Doch als er gerade soweit war, sich verständlich machen zu können, brauchte die Gesellschaft dringend einen weiteren Missionär für die neu gegründete Sambesi-Mission in Mosambik. P. Schebesta nahm die Aufgabe an, kürzte sogar den kargbemessenen Primizurlaub, wie gewünscht — kam aber zu früh in Mosambik an. Da Trockenzeit war, führte der Strom nur wenig Wasser und war für die Schiffahrt ungeeignet.

Die Missionsarbeit in Sambesien dauerte vier Jahre (1912-1916). „P. Sebastiao“ war unermüdlich tätig, lernte nicht nur Portugiesisch, sondern auch die einheimische Sprache. In brennender Hitze fuhr er mit dem Fahrrad von Missionsstation zu Missionsstation und predigte die Frohbotschaft. Er war mit ganzem Herzen dabei. Als jedoch Portugal im Jahre 1916 in den Krieg eintrat, wurde die Arbeit jäh unterbrochen, die Missionare nach Quelimane ins Konzentrationslager gebracht, von wo sie nach zwei Jahren nach Portugal überstellt wurden. Erst nach Beendigung des Krieges im Jahre 1919 ließ man sie wieder frei.

P. Schebesta hoffte immer noch, bald in die Mission zurückkehren zu können. Er blieb darum nach seiner Freilassung in Portugal, um mit der Regierung über die Rückführung der Missionare zu verhandeln. Die Verhandlungen erwiesen sich jedoch ohne Erfolg, und so kehrte P. Schebesta 1920 nach St. Gabriel, wo er bis zu seinem Lebensende bleiben sollte, mit einem neuen Auftrag zurück; nämlich sich dem Anthropos-Institut P. Wilhelm Schmidts zur Verfügung zu stellen.

Während seines Zwangsaufenthaltes in Lissabon fiel P. Schebesta ein Werk des Dominikaners Frei Joao dos Santos über die Geschichte der Sambesi-Mission in die Hände.

Was er hier erfuhr, fesselte ihn so sehr, daß er der Sache näher nachging und sämtliche Bibliotheken Lissabons durchstöberte, um weitere Dokumente zur Missionsgeschichte zu finden. Das Resultat dieser Studien ist der in diesem Jahr erschienene Band: *Portugals Konquistamission in Südost-Afrika, Missionsgeschichte Sambesiens und des Monomotapareiches*, Steyl 1967, XIV + 487 Seiten.

Die Berufung zum Anthropos Institut änderte den Einsatz des Missionars. Die Aufgabe blieb jedoch dieselbe. Er wollte dem Menschen durch den Menschen dienen. Die Kenntnis und das Verständnis fremder Kulturen sollte mithelfen, den Sinn und Auftrag des Menschen als eines geschichtlichen, damit aber auch eines missionarischen Wesens, zu erschließen und mitteilen zu machen.

Die Jahre 1922-23 waren ausgefüllt mit redaktionellen Arbeiten und Studien, die zugleich der weiteren Ausbildung für die kommenden Aufgaben der Forschung dienten. Gemeinsam mit P. Wilhelm Schmidt, P. Damian Kreichgauer und P. Wilhelm Koppers verlebte Paul Schebesta drei ungemein fruchtbare Jahre. Als Lehrer und Hörer zugleich war ihm die Möglichkeit gegeben, mit Leib und Seele in die Welt der Ethnologie und der Wissenschaft einzudringen.

Die eigene Forschertätigkeit begann 1924. Die erste Expedition (1924-25), zu der P. Schmidt bereits in seinem Pygmäenwerk aus dem Jahre 1910 aufgerufen hatte, führte P. Schebesta zu den Semang der Halbinsel Malakka und zu einem kürzeren Aufenthalt bei den Kubu Sumatras. Zuvor hatte er sich in London (1923) mit dem Malayischen und der allgemeinen Situation in Malakka vertraut gemacht. Infolge eines Bankkraches in Wien, der sich kurz nach seiner Ankunft in Malaya ereignete, waren die ihm zur Verfügung stehenden Mittel minimal. Die Malayen hielten ihn für verrückt, während die Semang ihn als einen der ihren (weißer Semang) betrachteten. Trotzdem führte P. Schebesta die Expedition erfolgreich zu Ende (1925). Er erforschte die Senoi und Jakudn, vor allem aber die Semang, die als Wildbeuter in den unzugänglichen Wäldern Malakkas ein menschliches Leben zu leben versuchten. Der Forscher erlernte während der einundhalb Jahre der Expedition nicht nur die Sprache der Jahay-Semang, sondern lebte auch inmitten ihrer Lager und ihres Alltags.

In einem an P. Schebesta gerichteten Schreiben aus dem Jahre 1962 schreibt Dr. Hans Oesch von Kuala Lumpur: „Ich bin mit zunehmendem Studium Ihrer Werke zu einem Ihrer begeisterten Verehrer geworden. Jetzt, da ich mit eigenen Augen sehe, was sie damals hier im Felde geleistet haben, wächst meine Hochachtung vor Ihrer Leistung über sich selbst hinaus.“

Eine zweite Reise, die der weiteren Erforschung der Negrito-Völker Südostasiens dienen sollte, führte ihn im Jahre 1938 zu den Aeta der Philippinen und anschließend (1939) wieder zu den Semang der malayischen Halbinsel. Die geplante Expedition zu den Andamanern mußte infolge von Krankheit und des Krieges unterbleiben.

Nach der Rückkehr von der ersten Expedition, die er wie auch alle andern Forschungsreisen ausführlich in seinen Reiseberichten beschrieben hat, studierte P. Schebesta zunächst Ethnologie und Ägyptologie an der Universität Wien, wo er im Jahre 1926 promovierte. Zugleich bereitete er sich auf eine neue Expedition vor, die diesmal der Erforschung der Afrikanischen Pygmäen dienen sollte.

Ging die erste Reise völlig auf die Anregungen P. W. Schmidts zurück, so änderte sich dies grundlegend bei den folgenden Expeditionen. Während P. Schebesta das tatsächliche Leben der Primitiven kennen lernte, erkannte er, daß ihre Erforschung von entscheidender Bedeutung für das Selbstverständnis des Menschen sei. Er betrachtete es darum als sein Lebensziel, diese Kulturen zu erforschen. Rein äußerlich kam das darin zum Ausdruck, daß er alle weiteren Reisen selbst plante und in eigener Initiative die Geldmittel besorgte. Die erste Reise wurde durch die Vermittlung von P. Schmidt

von Papst Pius XI finanziert. Als das Geld jedoch wertlos geworden war, sprang die Gesellschaft helfend ein. Die nächsten Reisen waren teils aus eigenen Mitteln, teils vom A. Hrdlicka- und Universitäts-Fond in Prag, die beiden letzten vor allem aber vom IRSAC (Belgien) finanziert.

P. Schebesta besuchte die wildbeuterischen Pygmäen im Belgischen Kongo (Ituri) nicht weniger als vier mal, da er bald die Überzeugung gewann, daß sie den asiatischen Negritos gegenüber ursprünglicher, d.h. weniger beeinflußt waren. Die beiden ersten Reisen im Jahre 1929-30 und 1934-35 dienten der allgemeinen Erforschung der Pygmäen-Kultur, während die beiden letzten Reisen im Jahre 1949/50 und 1954/55 vor allem der Erforschung ihrer Sprache(n) gewidmet war. Wesentliche Einsichten wurden dabei auch in die Kultur der Waldneger gewonnen.

Der Forscher hat die Erfahrungen seiner Reisen auf vielen tausend Druckseiten niedergelegt. Trotzdem konnte er das Werk nicht vollenden. P. Schebesta plante noch einen Schlußband über die Bambuti-Pygmaen, zu dem schon viele Vorarbeiten geleistet worden waren. Doch hat der Tod — ein Herzinfarkt — ihm die Feder aus der Hand genommen. Allerdings kann man hinzufügen, nicht ohne damit symbolisch eine Eigenart P. Schebestas anzudeuten, die sein ganzes Schaffen bestimmte. Für ihn ging es nicht darum, Theorien zu bestätigen, sondern Situationen, Kulturen zu verstehen. Er scheute sich darum auch nicht, seine Ansichten und Meinungen ständig zu überprüfen, das Material seiner Forschungen mit rückhaltloser Offenheit auszubreiten und der Kritik zur Verfügung zu stellen.

P. Schebesta gehörte zu den wenigen Menschen, bei denen Theorie und Praxis nicht aus einanderfallen, sondern eine menschliche Einheit bilden. Jede Situation war eine menschliche, wo auch immer er sich aufhielt. Nur so ist es zu verstehen, daß die Semang ihn als einen der ihren betrachteten, oder daß man ihm in Afrika den Namen Baba wa Bambuti — Vater der Zwerge — gab und daß die Pygmäen glaubten, seine Mutter sei eine Pygmäin gewesen. Er war darum auch nie als bloßer Beobachter im Urwald, sondern stets als ein Mensch, der andern Menschen begegnete und zu helfen versuchte, wo er helfen konnte. Der Gedanke einer Pygmäenmission wurde zum Beispiel immer wieder von ihm aufgegriffen und alle Anstregung unternommen, ihn zu verwirklichen. So konnte er nur mit Bedauern der gegenwärtigen Entwicklung im ehemaligen Belgischen Kongo zuschauen und hielte keineswegs mit seiner Meinung zurück, wenn er auf die Umstände dieser Entwicklung zu sprechen kan. Er hatte schließlich mit eigenen Augen gesehen, was Belgien geleistet und welche Verdienste es sich erworben hatte.

Man mag dem Forscher eine solche Einstellung vorwerfen und als Hindernis in der objektiven Erforschung fremder Kulturen betrachten. Tatsache jedoch ist, daß ihm diese Haltung nicht nur die Achtung und die Unterstützung der Missionare und Beamten einbrachte, sondern daß gerade sie es war, die ihm besonders tiefe Einblicke in fremde Kulturen gewährte. Nur deshalb, weil er die sogenannten Primitiven als volle Menschen betrachtete, gelang es ihm, sozusagen in letzter Stunde den Schleier vom Wesen der primitiven Kultur hinwegzunehmen und einmalige und unwiederholbare Kenntnisse zu sammeln. Er hat damit nicht nur der Völkerkunde wichtige Quellen erschlossen, sondern zugleich auch eine Leistung gesetzt die durch nichts anderes mehr in der kommenden Geschichte ersetzt werden kann. Dadurch das P. Schebesta eine einmalige Situation erkannte und in ihrer vollen Bedeutung auszuschöpfen versuchte, hat er sich und den Kulturen, die er erforschte, ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Man mag die Frage stellen: wie war diese, ans Heroische grenzende Leistung, möglich? Es lassen sich gewiß eine ganze Menge Gründe beibringen. Sein slawisches Sprachentalent ge-

hört sicherlich dazu. P. Schebesta sprach nicht nur Deutsch, (das er erst in der Schule erlernte), sondern auch Tschechisch, Polnisch, Englisch, Französisch, Portugiesisch Malayisch und Kingwana, ganz abgesehen von den verschiedenen eingeborenen Sprachen, die er im Felde aufnahm und zeitweise gebrauchte. Das schon erwähnte Verständnis für ethnische Minderheiten ist ein anderer Grund. Das alles reicht jedoch nicht, um das Eigentliche verständlich zu machen. Der letzte Grund dürfte wohl in seiner priesterlichen und missionarischen Existenz zu suchen sein, die das Geheimnis seiner Persönlichkeit ausmachte. Er war und blieb während seines ganzen Lebens Missionar, auch wenn sich seine Ansichten über die Weise der Mission grundsätzlich änderten; in einer solchen Weise änderten, daß er die gegenwärtige kirchliche Mission vollständig ablehnte.

Als Priester verstand er jede menschliche Situation letztlich als eine göttliche, verstand er das missionarische Zeugnis als Ausdruck ursprünglichen Lebens. Schon als Theologe nahm er sich im Jahre 1908 der tschechischen Ziegeleiarbeiterkinder bei Mödling an, wo er oft bis zu 100 Buben betreute. Als er nach Portugal verschlagen wurde, versäumte er es nicht, als Hilfskaplan in Lissabon tätig zu sein. In Österreich wiederum wurde er in den Jahren 1921-23 Mitbegründer einer Arbeiterpfarrei in Wien. So übernahm er auch nach seiner zweiten Forschungsreise im Jahre 1931 eine Seelsorgestelle in einer Spitalskapelle in Wien, wo er bis zum Lebensende wirkte. Hier stand er den Sterbenden bei, betreute eine Männergruppe während der Hitlerzeit und in den Nachkriegsjahren, und predigte schon viele Jahre vor dem Konzil eine postkonziliare Kirche. Seine Tätigkeit als Professor am Missionspriesterseminar St. Gabriel, wo er sich Zeit seines Lebens der Ausbildung kommender Missionare widmete, an der Hochschule für Welthandel in Wien, die vielen Ehrungen und Titel die er erhielt, all das war Peripherie, die nur deshalb bedeutsam war, weil sie eine persönliche Mitte hatte.

Nicht für jeden, der P. Schebesta näher kannte, war es leicht, seine Art zu akzeptieren. Seine Ungeduld, seine ehrliche und direkte Sprache, seine eigenwillige Auslegung der Umgangssitten, vielleicht sogar sein Freimaurer-Spitzbart und unverwüstlicher Humor waren nicht jedermannss Sache. Dennoch konnte sich niemand dem tiefen Zauber seiner Persönlichkeit und lebendigen Erscheinung wirklich entziehen. (Als ich letzten Sommer auf dieses Thema mit ihm zu sprechen kam und ihn fragte, wieso er diese Haltung einfachen Akzeptierens und tiefen Verstehens gewonnen habe, sagte er mir: Als ich die zwei Jahre im Internierungslager verbringen mußte, zusammen mit Männern und Frauen aller möglichen Überzeugungen und Einstellungen, da bekam ich eine leise Idee vom Menschen...) P. Schebesta verstand es in vorbildlicher Weise, das Einzelne zu schätzen und das Allgemeine und Große nicht zu vergessen. Ein gutes Glas Wein war ihm nicht weniger wichtig als eine weise Bemerkung, sofern beide Ausdruck des Menschlichen waren.

Es ist ein reiches und erfülltes Leben, das uns in Pater Schebesta entgegentritt. Vieles darin sieht zufällig aus. Als Ganzes gesehen jedoch zeigt es uns, wie ein Mensch, der die Stunde begreift, wahrlich Großes zu leisten vermag. Er hat dem Menschen durch den Menschen gedient, um in diesem Lebensvollzug sich selbst, die Welt und letztlich auch Gott tiefer zu verstehen und in größerer Klarheit zu erfahren. Der Schmerz über sein Hinscheiden ist darum eingeschlossen in die Herrlichkeit des Göttlichen, von dem sein Leben ein unbeirrbares Zeugnis gab.

P. Schebesta war Mitglied des Anthropos-Instituts; Korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften; honorary fellow of the Royal Anthropological Institute, London; Korrespondierendes Mitglied der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft; membre correspondant de la Commission de

linguistique africaine, Bruxelles; Korrespondent des Naturhistorischen Museums, Wien; Träger des Ehrenringes der Stadt Wien; Träger des Groß Verdienstkreuzes der Bundesrepublik Deutschland; Ehrenmitglied der Prager Akademie der Wissenschaften.

1. November 1967.
Wilhelm Dupré.

Da es nicht möglich ist, eine vollständige Bibliographie P. Schebestas hier zu geben, seien nur die wichtigsten Bücher erwähnt. Neben den Dutzend Reisewerken sind dies:

Die Bambuti-Pygmäen vom Ituri (Bruxelles, Mémoires in-4° de l'Institut royal colonial belge, Section des Sciences morales et politiques, tomes I, II, IV). Erster Band, *Geschichte, Geographie, Umwelt, Demographie und Anthropologie der Ituri-Bambuti* (Belgisch-Kongo); XVIII+440 p., 1 Karte und 32 BTfl., 1938. Zweiter Band, *Ethnographie der Ituri-Bambuti*: I. Teil, *Die Wirtschaft der Ituri-Bambuti*, XII+284 p., 25 BTfl., 1941. II. Teil, *Das soziale Leben der Ituri-Bambuti*, IX+266 p., 12 BTfl., 1948. III. Teil, *Die Religion der Ituri-Bambuti*, VIII+253 p., 4 BTfl., 1950. — *Die Negrito Asiens* (Wien-Mödling, Studia Instituti Anthropos, vol. 6, 12 und 13). 1. Band, *Geschichte, Geographie, Umwelt, Demographie und Anthropologie der Negrito*; XXI+496 p., 2 Karten, 16 BTfl., 1952. 2. Band, *Ethnographie der Negrito*: I. Teil, *Wirtschaft und Soziologie der Negrito*, XVI+346 p., 42 BTfl., 1955. II. Teil, *Religion und Mythologie der Negrito*, XVI+336 p., 8 BTfl., 1957. — *Les Pygmées du Congo belge* (Mémoires in-8° de l'Institut royal colonial belge, Section des Sciences morales et politiques, (traduit de l'allemand par Henri Plard), 432 p., 15 BTfl., Bruxelles 1952. — *Portugals Konquistamission in Südost-Afrika. Missionsgeschichte Sambesiens und des Monomotapareisches (1560-1920)* XIV+487 p., Steyler Verlag, St.-Augustin 1967).